

Pressemappe

Amish Quilts meet Modern Art

Sonderausstellung vom 19. Mai bis 25. Oktober 2020

im

**tim | Staatliches Textil- und
Industriemuseum Augsburg**

Stand: 26. Mai 2020

PRESSEMAPPE
„Amish Quilts meet Modern Art“

Inhalt	Seite
Amish Quilts meet Modern Art	
Alle Infos auf einen Blick	03
Einführung in die Ausstellung	04
Kurzbiografien der Künstler*innen	05
Amishes Leben in Nordamerika	10

Fotomaterial zur Ausstellung finden Sie im Pressebereich unter:
www.timbayern.de - Bitte Credits beachten!

PRESSEMAPPE

„Amish Quilts meet Modern Art“

Amish Quilts meet Modern Art

Neue Ausstellung im tim vom 19. Mai bis 25. Oktober 2020

Vom 19. Mai bis 25. Oktober 2020 zeigt das Staatliche Textil- und Industriemuseum Augsburg (tim) die neue große Sonderausstellung „Amish Quilts meet Modern Art“.

Auf einer Fläche von mehr als 1.000 Quadratmetern erwartet die Besucher*innen ein spannender Dialog originaler Amish-Quilts aus der Zeit zwischen 1890 und 1950 und hochklassigen Arbeiten zeitgenössischer Kunst. Dabei geht es um so aktuelle Themen wie beispielsweise Ordnung und Chaos, Gemeinschaft und Individualität oder Frieden und Krieg.

tim-Museumsdirektor Dr. Karl Borromäus Murr verspricht überraschende und aufschlussreiche Einblicke in die Gründe wie Abgründe gegenwärtigen Lebens. „Im spannenden Wechselspiel suchen die Objekte aus den unterschiedlichen Epochen nach tragfähigen Antworten auf grundlegende Fragen unserer menschlichen Existenz. Gerade angesichts der aktuellen Corona-Entwicklungen sind Museen wichtige Orte kultureller Sinnstiftung und dienen in Zeiten der Krise mehr noch als sonst als wertvolle Ideengeber, wie wir künftig als Gesellschaft miteinander leben wollen.“

Die Schau zeigt Werke folgender Künstler*innen: Winfred Gaul, Arne Quinze (Belgien), Jan Kuck, Sophia Süßmilch, Felix Weinold, Charly-Ann Cobdak (USA), Urs Lüthi (Schweiz), Miro Craemer, Andrea Büttner, Dorothee Aschoff, Mike Kelley (USA), Julius von Bismarck, Adeela Suleman (Pakistan), Beate Passow, Rose Stach, Ulla von Brandenburg, Hans Peter Reuter, Manfred Mayerle, Julio Rondo (Spanien), Michael Hofstetter, Olaf Probst, Wade Guyton (USA).

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag von 09.00 Uhr bis 18.00 Uhr; montags geschlossen.

Eintrittspreise:

Regulär: 6,- Euro / ermäßigt: 4,- Euro / Kombitickets mit Dauerausstellung erhältlich.

Gruppenführungen sind aufgrund der aktuellen Hygieneregeln im Zuge der Anti-Corona-Maßnahmen momentan leider noch nicht möglich und werden ggf. zu einem späteren Zeitpunkt ins Angebot aufgenommen.

PRESSEMAPPE

„Amish Quilts meet Modern Art“

Amish Quilts meet Modern Art

Einführung von Dr. Karl Borromäus Murr und Dr. Tanja Kreutzer

In den 1960er-Jahren entdeckte die Kunstbetrachtung die historischen Amish Quilts, die durch geometrische Musterungen und expressive Farbigkeit bestechen, erstmals unter ästhetischen Gesichtspunkten. Seither parallelisierten namhafte Kunstaussstellungen die abstrakt bemusterten Steppdecken vor allem unter formalen Gesichtspunkten mit moderner Kunst, etwa von Piet Mondrian, Josef Albers, Frank Stella oder James Turrell.

Die Sonderausstellung „Amish Quilts Meet Modern Art“ lässt fünfzig hochklassige Amish Quilts aus den Jahren zwischen 1878 und 1950 mit zeitgenössischer Kunst, die von 1960 bis in die Gegenwart hinein reicht, in einen lebendigen Dialog treten. Der kuratorische Ansatz folgt jedoch nicht zuallererst formalen Gesichtspunkten, sondern zeigt sich vielmehr von einer philosophischen Anthropologie angeregt. Er begreift die in Rede stehenden Quilts vornehmlich als Träger und Ausdruck von Grundhaltungen der Amish People, deren Lebensanschauungen bewusst oder unbewusst in die Herstellung, Musterung und Tradierung der Quilts eingeflossen sind. Vor diesem anthropologischen Hintergrund unternimmt es die Ausstellung, Quilts und zeitgenössische Kunst auf verschiedenen Ebenen zu den Grundthematiken menschlicher Existenz sowie künstlerischer Ausdrucksformen zu befragen. In vierzehn verschiedenen Themenbereichen fordern sich Kunstwerke und Amish Quilts über Gattungs-, Raum- und Zeitgrenzen hinweg wechselseitig heraus. Der jeweiligen amischen Position, die gleichermaßen schlicht wie komplex erscheint, stehen spannungsreiche, selbstreflexive und häufig mehrdeutige Aussagen der zeitgenössischen Kunst gegenüber. Zu ihr zählen Arbeiten unter anderem von Andrea Büttner, Winfried Gaul, Wade Guyton, Mike Kelley, Urs Lüthi, Beate Passow, Arne Quinze und Hans Peter Reuter. Die ausgestellten Werke erstrecken sich über verschiedene Gattungen: von der Videokunst über textile und kinetische Arbeiten sowie Plastiken bis hin zum klassischen Gemälde und zur Grafik. Sämtliche Dialogstationen zwischen Quilts und Kunst bleiben am Ende ergebnisoffen. Sie laden die Besucher*innen dazu ein, ihre je eigene Haltung hinsichtlich der angesprochenen Themen zu reflektieren.

Den Grundstock der Ausstellung bilden die historischen Amish Quilts aus der Privatsammlung der Familie Wurzer, deren großzügige Leihgabe das Projekt erst angestoßen hat. Mehr als fünfzig

PRESSEMAPPE

„Amish Quilts meet Modern Art“

Quilts konnte das tim aus der noch weitaus umfassenderen Sammlung heraus in die Ausstellung integrieren. Die beteiligten Künstler*innen selbst schließlich haben sich auf das Experiment eingelassen, mit ihren Arbeiten in Beziehung zu den Amish Quilts zu treten, inhaltliche Dimensionen eines möglichen Dialogs zu ergründen und den Deutungshorizont der eigenen Werke für neue Interpretationsmöglichkeiten zu öffnen.

Kurzbiografien der Künstler*innen

Dorothee Aschoff wurde 1965 in Göttingen geboren. Ihre Ausbildung absolvierte die Künstlerin an der Kunsthochschule Braunschweig und Berlin. Anschließend war sie Meisterschülerin bei Michael Schoenholtz. Arbeiten von Dorothee Aschoff befinden sich unter anderem im Deutschen Bundestag, im Gropius Bau in Berlin sowie in der Deutschen Bundesbank in Frankfurt am Main und in der Katholischen Akademie in Bayern, München.

Julius von Bismarck, 1983 in Breisach am Rhein geboren, studierte bei Ólafur Elíasson und Joachim Sauter an der Universität der Künste in Berlin sowie am Hunter College in New York. Seine Arbeiten wurden mehrfach ausgezeichnet. Werke des Künstlers befinden sich in öffentlichen Sammlungen, unter anderem in Mexiko City sowie in der Kunsthalle Hamburg und in der Sammlung zeitgenössischer Kunst der Bundesrepublik Deutschland, Bonn.

Ulla von Brandenburg wurde 1974 in Karlsruhe geboren. Sie lebt und arbeitet in Paris. Nach ihrem Studium der Fächer Szenografie und Medienkunst war und ist die Künstlerin mit ihren Arbeiten auf zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland vertreten. Ihre Werke befinden sich in mehreren öffentlichen Sammlungen von internationalem Rang, unter anderem in London, Paris, Turin, Jerusalem und in den USA.

Andrea Büttner wurde 1972 in Stuttgart geboren. Sie lebt und arbeitet heute in Berlin. Einzelausstellungen führten sie unter anderem nach Los Angeles sowie an die Kunsthalle Wien. 2010 und 2018 nahm sie an der Biennale von São Paulo sowie 2012 an der documenta 13 teil. Ihre künstlerische Arbeit wurde mit mehreren internationalen Preisen ausgezeichnet, darunter der Max-Mara-

PRESSEMAPPE

„Amish Quilts meet Modern Art“

Kunstpries für Frauen und der Turner Prize. Gegenwärtig bekleidet Andrea Büttner eine Professur an der Kunsthochschule Kassel.

Charly-Ann Cobdak wurde 1964 in München geboren. Sie absolvierte ihre Ausbildung an der Fachoberschule für Gestaltung in München und arbeitet seit 2009 als freischaffende Künstlerin. Als Vertreterin der kinetischen Kunst nahm sie an verschiedenen Kunstfestivals und Sonderausstellungen teil, unter anderem 2012 an der 2. Ruhr Biennale Homo Ludens. Spiel, Traum und Trauma in Dortmund.

Miro Craemer, geboren 1969, absolvierte ein Studium der Theaterwissenschaften in München. Seit 1990 lebt und arbeitet er als Textilkünstler und Modedesigner in München und Frankfurt. 2007 hat er sein eigenes Modelabel entwickelt. Seither wirkte er an zahlreichen Kunst- und Kulturprojekten im In- und Ausland mit, unter anderem in München, Karachi und Wien. 2019 war Miro Craemer mit einer Performance im Palazzo Bembo auf der 58. Biennale in Venedig vertreten.

Winfred Gaul (1928-2003) gilt als einer der bedeutendsten Vertreter des deutschen Informel. Nach einer Bildhauerlehre absolvierte Gaul sein Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart, unter anderem bei Willy Baumeister. Er war Mitglied der Düsseldorfer Künstlergruppe „Gruppe 53“ und stellte mehrfach auf der documenta in Kassel aus. Seine Arbeiten wurden mit zahlreichen internationalen Preisen sowie mehreren Retrospektiven geehrt. Gauls Werke sind in internationalen öffentlichen Sammlungen vertreten.

Wade Guyton wurde 1972 in Hammond, Indiana geboren. Er absolvierte seine Ausbildung unter anderem am Hunter College in New York. Bekannt wurde der Konzept- und Installationskünstler ab 2003 unter anderem für seine X-Zeichen, für die er Scanner und Digitaldrucker verwendete. Einzelausstellungen führten ihn beispielsweise nach München, Genf, Zürich, Wien, Köln, Chicago und Los Angeles.

Michael Hofstetter studierte zunächst Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte in Tübingen, bevor er 1985 seine Ausbildung an der Akademie der Bildenden Künste in München begann. Seit vielen Jahren ist er dort als Dozent tätig und bekleidete im Wintersemester 2017/2018 eine Vertretungsprofessur für Bildhauerei. Arbeiten des Künstlers befinden sich unter anderem in

PRESSEMAPPE

„Amish Quilts meet Modern Art“

der Städtischen Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau in München sowie im Universalmuseum Joanneum, Neue Galerie in Graz.

Mike Kelley (1954-2012) gilt als einer der bedeutendsten Vertreter zeitgenössischer Konzeptkunst. Der Künstler studierte an der University of Michigan und am California Institute of the Arts, USA. Seine Arbeiten wurden unter anderem auf der documenta 9 und 10 in Kassel gezeigt. Einzelausstellungen des Künstlers wurden beispielsweise im Whitney Museum of American Art in New York, an der Tate Liverpool sowie im Louvre in Paris präsentiert.

Jan Kuck wurde 1978 in Hannover geboren. Er studierte zunächst Jura, Philosophie und Geschichte, bis er im Selbststudium zur Bildenden Kunst wechselte. Seit 2004 lebt und arbeitet er in Berlin. Mit seinen Arbeiten nahm der Künstler unter anderem an Ausstellungen in Berlin, Düsseldorf, Basel, Leipzig und München teil.

Urs Lüthi wurde 1947 in Luzern geboren. Seine Ausbildung absolvierte er an der Kunstgewerbeschule in Zürich. Ab den 1970er-Jahren wurde er durch seine Serien von kritisch-reflexiven sowie ironischen Selbstbildnissen bekannt. 2001 stellte der Künstler im Schweizer Pavillon auf der Biennale in Venedig aus und 2009 wurde er mit dem Arnold-Bode-Preis der Stadt Kassel ausgezeichnet. Seit 1994 lehrt Lüthi als Professor für Bildende Kunst an der Kunsthochschule Kassel.

Manfred Mayerle wurde 1939 in München geboren. Er studierte an der Akademie der Bildenden Künste in München, wo er anschließend selbst lehrte. Seit 1970 ist der Künstler freischaffend tätig. Seine Arbeiten befinden sich unter anderem in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen sowie in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau in München. Einzel- und Gruppenausstellungen führten ihn zum Beispiel nach Frankreich, Italien, Österreich, Ägypten und in die USA.

Beate Passow wurde 1945 in Stadtoldendorf geboren. Von 1969 bis 1975 studierte sie an der Akademie der Bildenden Künste in München. Die Künstlerin war mit ihren Arbeiten in zahlreichen internationalen Einzel- und Gruppenausstellungen vertreten, darunter in Wien, Berlin, München, Tel Aviv und Graz. Ihr Werk wurde mehrfach ausgezeichnet, unter anderem 2002 mit dem Kunstpreis der Landeshauptstadt München sowie 2017 mit dem Gabriele Münter Preis.

PRESSEMAPPE

„Amish Quilts meet Modern Art“

Olaf Probst, geboren 1962 in Stuttgart, studierte von 1982 bis 1990 an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Stipendienaufenthalte führten ihn ferner nach Frankfurt am Main, Paris und Genf. Seine Arbeiten präsentierte er in Einzel- und Gruppenausstellungen unter anderem in München, Stuttgart, Rosenheim und Karlsruhe.

Arne Quinze wurde 1971 in Belgien geboren. Er lebt und arbeitet in Sint-Martens-Latem nahe Gent. Seine Karriere begann der Künstler ohne formelle Ausbildung in der Streetart. Heute ist Arne Quinze in mehreren internationalen Großstädten durch monumentale Plastiken im öffentlichen Raum vertreten. Seine Arbeiten stehen unter anderem in Paris, Schanghai, Beirut, Washington D. C., Brüssel, Mumbai und São Paulo.

Hans Peter Reuter wurde 1942 in Schwenningen geboren und lebt heute in Lauf an der Pegnitz. Seine Ausbildung absolvierte er an den Kunstakademien in Karlsruhe und München. Von 1985 bis 2007 bekleidete Reuter eine Professur an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Arbeiten des Künstlers befinden sich unter anderem in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München.

Julio Rondo wurde 1952 in Sontrondio in Spanien geboren. Er studierte an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart und ist seit 1989 Professor an der Merz Akademie, Hochschule für Gestaltung, Kunst und Medien in Stuttgart. Einzelausstellungen führten den Künstler beispielsweise nach Paris, London, Madrid, Berlin und München.

Rose Stach wurde 1964 in München geboren. Ihre Ausbildung absolvierte sie unter anderem an der Fachhochschule für Kunst und Design in Köln sowie an der Akademie der Bildenden Künste in München. Ihre Arbeiten wurden mehrfach ausgezeichnet, zuletzt 2018 mit dem Buronale Videokunstpreis. Sie ist mit ihren Werken unter anderem in der Artothek München, im Kunstmuseum Bonn sowie im Siemens Kulturprogramm vertreten.

Adeela Suleman wurde 1970 in Pakistan geboren. Sie lebt und arbeitet in Karachi. Dort wirkt sie als Koordinatorin des Künstlerkollektivs Vasl sowie Direktorin der Indus Valley School of Art and Architecture. In Ihren Arbeiten, die stets auf gefundenen Objekten aufbauen, bezieht die Künstlerin Stellung zu sozio-politischen Themen und verarbeitet die Gewalt, die den Alltag ihrer Heimat vielerorts prägt.

PRESSEMAPPE

„Amish Quilts meet Modern Art“

Sophia Süßmilch wurde 1983 in Dachau geboren. Nach einem Studium der Spanischen Philologie und einem Forschungsaufenthalt in den USA studierte sie an der Akademie der Bildenden Künste in München und Wien sowie an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe. Mehrere Ausstellungen zeigten ihre Arbeiten in München, Augsburg, Karlsruhe und Wien.

Felix Weinold, geboren 1960, studierte an der Akademie der Bildenden Künste in München. Anschließend war er Meisterschüler bei Gerhard Berger. Einzelausstellungen führten ihn unter anderem nach Paris, Düsseldorf, Frankfurt und Wien. Arbeiten des Künstlers befinden sich in mehreren öffentlichen Sammlungen, unter anderem in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München.

PRESSEMAPPE

„Amish Quilts meet Modern Art“

Amishes Leben in Nordamerika

Von Katja Cox

In der populären Vorstellungswelt über die Amish als religiöse Splittergruppe des Protestantismus existieren viele Stereotype. Optische Merkmale wie der auf den ersten Blick einheitliche Kleidungsstil mit den breitrempigen Hüten der Männer und den weißen Hauben der Frauen scheinen für den von Einfachheit geprägten Alltag der Amish zu stehen. Auch die ablehnende Haltung gegenüber der Nutzung moderner Technologien in der Landwirtschaft oder der Verzicht auf eine Anbindung an öffentliche Stromnetze tragen zur Annahme bei, alle Amish würden denselben, häufig mit Antimodernismus in Verbindung gebrachten Lebensstil führen. Jedoch vernachlässigt das Bild der Amish als homogene, schlichte und bäuerliche Gruppe die Komplexität und Diversität dieser Gemeinschaft.

Als es im Zuge der Reformationsbewegung in Europa zu gesellschaftlichen Veränderungen sowie zur Entstehung neuer religiöser Bewegungen kam, formierte sich unter anderem die Gruppe der Täufer. Im Gegensatz zur Kleinkindtaufe bei den Katholiken und den Lutheranern praktizierten die Täufer die Erwachsenentaufe, da nach ihrer Vorstellung nur Erwachsene die Entscheidung zur Taufe treffen konnten. Im Zuge weiterer Spannungen teilten sich die süddeutschen Täufer im Jahr 1693 in zwei verschiedene Gruppen: eine größere, die Mennoniten, und eine kleinere, die Amish, angeführt von dem namensgebenden Jakob Ammann (ca. 1644-1730), einem Schweizer. Vor allem die deutschsprachigen Gebiete Europas, wie Deutschland und die Schweiz, sollten die erste Heimat der Amish bilden.

Ökonomische und politische Faktoren sowie die religiöse Verfolgung der Gemeinschaft in Europa bildeten die Motivation für deren Auswanderung nach Nordamerika. Der Bundesstaat Pennsylvania stellte für die Amish wie auch für viele andere Gruppierungen auf der Suche nach religiöser Freiheit die gewünschte Zielregion dar. Die Einwanderung der Amish erfolgte in mehreren Phasen. Ab etwa 1740 lässt sich die Entstehung einer großen Amish-Gemeinde im genannten Bundesstaat beobachten, wohingegen sich Einwanderer der zweiten Phase (1816 -1860) weiter westlich ansiedelten, in den Bundesstaaten Ohio, Indiana und Iowa.

PRESSEMAPPE

„Amish Quilts meet Modern Art“

Aus dem zeitlichen Abstand der beiden Hauptmigrationsphasen erklärt sich die Entstehung letztlich verschiedener Gemeinden mit unterschiedlichen Ausprägungen im Verhältnis zu den amerikanischen Nachbarn sowie zu den anderen Amish-Gemeinden. Die gemeinsame Erfahrung der Verfolgung in Europa und der anschließenden Emigration nach Amerika bestärkte das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der jeweils auswandernden Gruppe. Die ab 1800 nach und nach neu in Amerika ankommenden Amish siedelten sich oft an den Randbereichen bereits bestehender Amish-Siedlungen an.

Trotz der häufig unmittelbaren Nähe zur benachbarten amerikanischen Gesellschaft, die sich mit dem Gang der Geschichte fortwährend modernisierte, adaptierten die Amish nur wenige auf Fortschritt zielende Entwicklungen. Ihre von der Außenwelt räumlich und sozial isolierte Alltagspraxis sowie ihre weitestgehend selbstversorgende landwirtschaftliche Lebensweise ermöglichte ihnen, ganz nach ihrem Willen möglichst wenig Kontakt zur Außenwelt zu pflegen, wenngleich auf ökonomischer und gesellschaftlicher Ebene durchaus Interaktionen zu verzeichnen waren. Bis heute nutzen einige Gemeinden Pferde und Kutschen als einzige Transportmittel und heben sich damit von der hochmobilen Gesamtgesellschaft ab. Auch die wider Erwarten große Vielfalt der einfachen Kleidung oder der lange Bart mit rasierter Oberlippe bei den Männern zählt zu den nach außen sichtbaren Distinktionsmerkmalen der Amish. Sie dienten vor allem dem Zweck der Verdeutlichung der Gruppenzugehörigkeit und des Unterschieds zur nicht-amischen Gesellschaft.

Trotz der gewollten Abgrenzung nach außen lässt sich beobachten, dass Wandel und Entwicklungen in die Gemeinden, wenn auch mit sehr großer Verzögerung im Vergleich zur sozialen Außenwelt, Einzug hielten.

Das Wertesystem der Amish

Die mündlich überlieferte Ordnung der Amish legt bis in die Gegenwart Werte und Normen sowie (in)akzeptables Verhalten innerhalb der jeweiligen Gemeinschaft fest. In ihrer spezifischen Ausrichtung auf die jeweilige Gemeinde bestimmt die Ordnung die Alltagspraxis und bildet ein verbindendes Element zwischen den communities. Die Ordnung zeigte sich in der Vergangenheit ebenso langlebig wie anpassungsfähig. Einerseits fanden Änderungen durchaus statt, sofern die Gemeinschaft diesen einstimmig beigepflichtet hatte. Modifizierungen der Ordnung, die den so unerwünschten Individualismus beförderten, waren jedoch nicht gestattet, da die Amish dies als

PRESSEMAPPE

„Amish Quilts meet Modern Art“

moralisch verwerfliche Verweltlichung interpretierten. Die Eltern lebten ihren Kindern die aus der Ordnung hervorgehenden Werte und Normen vor, die das Leben und die sozialen Interaktionen innerhalb der Gemeinschaft bestimmten. Somit entwickelten die Amish bestenfalls bereits im Kindesalter ein Bewusstsein für die Erwartungen der Gemeinschaft an sie. Das Erledigen kleiner Aufgaben im Haus zielte darauf ab, dass sich Kinder der wichtigen sozialen Einheit, der Familie, gegenüber hilfsbereit zeigten und gemäß der Ordnung Tugenden wie Strebsamkeit, Nützlichkeit und Fürsorge erlernten. Das Haus repräsentierte von der Geburt bis zum Tod sowohl das tatsächliche als auch das symbolische Zentrum der Amish, da dort Gottesdienste, Hochzeiten und auch Beerdigungen stattfanden.

Auch bei der Verwaltung der eigenen Schulen und der Konzeption des Lehrplans – diese Aufgaben übernahmen für gewöhnlich amische Männer – kam der Ordnung eine wichtige Funktion zu. Schon bei der Auswahl der Lehrkräfte, die meist weiblich waren, spielten deren Verpflichtung gegenüber den Werten der Gemeinschaft und die Fähigkeit, diese zu vermitteln, eine wichtige Rolle. So bildeten beispielsweise Bibellektüre und Gebete einen festen Bestandteil des Alltags eines amischen Schulkindes, ein spezieller Religionsunterricht fand jedoch nicht statt. Eine viel wichtigere Bedeutung kam dem Erlernen der englischen und deutschen Sprache zu, da der Großteil der im Gottesdienst verwendeten religiösen Schriften und Predigten in Pennsylvania Dutch verfasst ist – ein Dialekt, dessen Ursprung in den deutschsprachigen Einwanderergemeinden des späten 18. Jahrhunderts liegt.

In dem zentralen Bereich ihres Lebens, der Religiosität, wiesen die Amish eine besonders große Resistenz gegenüber Modernisierungen der Ordnung auf. Diese legte den Ablauf des alle zwei Wochen stattfindenden Gottesdienstes fest ebenso wie den Umgang mit Mitgliedern der Gemeinde, die gegen die mündlich überlieferten Gesetze der Gemeinschaft verstoßen hatten. Diesbezüglich konnten die Ordnungen der verschiedenen Gemeinden durchaus voneinander abweichen. Wie schon zur Entstehungszeit der Amish im Europa des 17. Jahrhunderts, als Jakob Ammann einen strengeren Umgang mit ausgestoßenen Mitgliedern forderte, gilt das Thema noch heute als wesentliches Distinktionsmerkmal der unterschiedlichen Gemeinden.

Das Prinzip der Nächstenliebe und der Fürsorge bildete in der Gemeinschaft der Amish ein zentrales Element. Seit jeher basiert auf diesem Leitbild die gegenseitige Unterstützung der Mitglieder innerhalb der Gemeinschaft in allen Lebenslagen. Diese Form der Solidarität ging aus der

PRESSEMAPPE

„Amish Quilts meet Modern Art“

Erwartung der bedingungslosen Verpflichtung des Einzelnen für die Gemeinschaft hervor. Die gegenseitige Unterstützung greift in diesem Sinne viel weiter als das vielfach romantisierte Stereotyp des gemeinsamen Scheunenbaus: Anlässe wie Hochzeiten, Geburten und Beerdigungen, Ernte oder Quilting benötigten die Unterstützung vieler helfender Hände. In sogenannten Quilting-Bees fanden sich amische Frauen zusammen und stellten, häufig anlässlich einer Geburt, einer Taufe oder einer Hochzeit gemeinsam die aufwendig verarbeiteten Quilts her, um sie anschließend zu verschenken. Die Quilterinnen leisteten durch ihre Arbeit einen Beitrag zum Erhalt der materiellen Kultur der Amish, da die einzigartige Lebensweise der Amish in den Quilts ihren Niederschlag fand. Beim Quilting bestimmte die Ordnung die Verwendung der Farben, Materialien und Muster, die wider Erwarten durch ihre kräftigen, bunten Farben in starkem Kontrast zur Schlichtheit des amischen Alltags standen. Die häufig ähnlichen Muster der Quilts unterlagen der ablehnenden Haltung gegenüber der als Hochmut aufgefassten individuellen Ausdrucksweise und der zentralen Bedeutung einer Konformität mit der Ordnung, an der sich die einzelne Quiltmacherin bei der Gestaltung des Quilts orientierte.